

KALENDERGESCHICHTEN IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Arş. Gör. Umut BALCI
Çanakkale Eğitim Fakültesi

ÖZET

Takvim Hikayeleri biçimsel özgünlük ve içeriksel derinlikleri bakımından kısa edebi türlerin en önemlilerindedir. Matbaanın keşfiyle beraber basılı eserler artmış ve buna koşut olarak takvim basımı da yaygınlaşmıştır. Televizyonun ve hayat koşullarının daha sade olduğu bu dönemde takvim hikayeleri toplumsal yaşamın vazgeçilmez bir unsuru haline gelmiştir. Daha çok alt tabakaya hitap eden bu türün amacı, insanlara eğitici bilgiler vermek ve toplumsal olayları düşündürüp onlar hakkında fikir yürütmelerini sağlamak, kısaca hem eğlendirmek hem de eğlendirirken düşündürmektir. 19. yüzyıla kadar takvim sayfalarının arkalarında yer alan bu hikayeler, bu yüzyıldan sonra takvimden bağımsız bir edebi tür olarak varlığını sürdürmüştür. Bu çalışmada, iki hikayeden yola çıkılarak takvim hikayelerinin yabancı dil derslerinde ele alınabilirliği karşılaştırmalı bir biçimde irdelenmiştir.

Anahtar sözcükler: Takvim hikayeleri, edebiyat eğitimi, yabancı dil eğitimi

ZUSAMMENFASSUNG

Kalendergeschichten gehören sowohl formal als auch inhaltlich zu den wichtigsten literarischen Gattungen. Mit der Erfindung der Druckmaschine haben sich die Bücher und parallel dazu auch die Kalender vermehrt. In diesem Zeitraum, in dem es den Fernseher und das gegenwärtige Lebenschaos noch nicht gab, waren die Kalendergeschichten ein unverzichtbarer Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Ziel dieser sich meist auf das einfache Volk richtenden Gattungswart, den Menschen didaktisch-stichwortartige Kenntnisse zu geben, sie zum Denken anzuregen und auch zu belustigen. Diese Kalendergeschichten wurden bis zum 19. Jahrhundert auf die Rückseite der Kalender gedruckt, aber nach diesem Zeitraum wurden sie vom Kalender unabhängig und zu einer eigenständigen Gattung entwickelt. In dieser Arbeit wird darauf eingegangen, ob und wie die Kalendergeschichten im Fremdsprachenunterricht als Lernmaterial behandelt werden können. Als Ausgangspunkt werden hierfür zwei Textbeispiele kontrastiv analysiert.

Schlüsselwörter: Kalendergeschichte, Literaturdidaktik, Fremdsprachendidaktik

EINFÜHRUNG

Zur Didaktisierung von Unterrichtsmaterialien im Fremdsprachenunterricht sind im letzten Zeitraum viele bedeutsame Arbeiten entstanden, die meistens die Anwendung von kurzen epischen, lyrischen Werken und auch Theaterstücken erforderlich machen. Diese Arbeiten sind für Lehrkräfte von grosser Bedeutung, da sie die Lernenden zum Denken, Erklären, Interpretieren anregen und ihre Kreativität fördern.

Obwohl die Kalendergeschichte hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit im Fremdsprachenunterricht als eine sehr zweckmäßige Gattung zu betrachten ist, wurde sie öfters vernachlässigt.

Hier werden zuerst die Besonderheiten und die bekanntesten Vertreter dieser Gattung zur Hand genommen, ihre Methode dargestellt und zwei Kalendergeschichten nach der vorgestellten Vorgehensweise analysiert.

BESONDERHEITEN DER KALENDERGESCHICHTE

Die Kalendergeschichte ist eine kurze epische Literaturgattung, die aus ungefähr zwei bis drei Seiten besteht. Nach der Entdeckung der Druckmaschine im 15. Jahrhundert hatte sich die Herausgabe der Bücher vermehrt. Das erste gedruckte Buch war die Bibel. Nach dem Druck der Bibel und der lyrischen Gesangbücher hat man auch angefangen, Volksbücher zu drucken; dank der Druckmaschine gab es in diesem Zeitalter fast in jedem Haus eine Bibel. Gleichzeitig hat sich auch die Gewohnheit eingesetzt, gedruckte Kalender namens Gregorianskalender zu haben,

die bis heute noch bestehen¹. Da der Kalender eine alte Tradition ist, besteht er bis heute.

Am Anfang bestand ein Kalender nur aus dem Verzeichnis von Tagen, Wochen und Monaten. Aber im Laufe der Zeit wurden umfangreichere Kalender entwickelt, d.h. man fing an, hinter den einzelnen Blättern der Kalender praktische Informationen zu geben, wie z.B. kurze Nachrichten von kirchlichen Feiertagen, Rätsel, Kindernamen für Jungen und Mädchen, Rezepte, Lebensweisheiten, Gesundheitsregeln, Astrologie, die ersten Wettervorhersagen, Kenntnisse über den Mondwechsel, Legenden und Satiren, und natürlich kurze Geschichten, also Kalendergeschichten. Die genannten praktischen Angaben haben sehr breite didaktische und belehrende Funktionen; sie suchten, Bildung und Weisheit des einfachen Volkes zu entwickeln. Neben dem Kalender haben diese Geschichten auch in Jahrbüchern ihren Platz genommen, und manche Autoren haben ihre Geschichten in diesen Büchern publiziert.²

Formal haben die Geschichten hinter den Blättern eine sehr einfache Sprache, kurze, praktische Sätze und beinhalten moralisch-

siehe für weitere Kenntnisse: FAUST, Michaela u.a.: **Unterrichtsvorschlag zu den > Kalendergeschichten von Johann P. Hebel** < Referat vom 20.01.2000, Humboldt Universität zu Berlin / Phil. Fakultät II, Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, in: [http://66.249.93.104/search?q=cache:rlZ2L4qUWFgJ:www2.rz.hu-berlin.de/fachdidaktik/DIDAKTIK.WWW/KG/Hebel.%2520Kalendergeschichten.doc+didaktik+der+kalendergeschichte+&hl=de\(15.09.2005](http://66.249.93.104/search?q=cache:rlZ2L4qUWFgJ:www2.rz.hu-berlin.de/fachdidaktik/DIDAKTIK.WWW/KG/Hebel.%2520Kalendergeschichten.doc+didaktik+der+kalendergeschichte+&hl=de(15.09.2005)

² Siehe: FAUST, Micheale u.a.: **a.a.O.**, 2000.

ironische Themen, die somit vom Volk sehr leicht verstanden werden können, da sie die Elemente von Anekdote, Schwank, Legende, Sage, Bericht und Satire enthalten.³ Diese Besonderheiten haben dazu geführt, dass das Volk ein großes Interesse an Kalendergeschichten gezeigt hat.

Die mündliche Tradition umfasst von den ersten kommunikativen Beziehungen der Menschen bis zur Erfindung des Schrifttums eine lange Zeitspanne. Die mündlich übertragenen Lebensgewohnheiten haben dafür gebürgt, dass verschiedene Gattungen wie z.B. Märchen, Witz, Sage usw. auftauchten, die die Realität meistens nicht authentisch, sondern phantasievoll dargestellt haben. Deshalb kommen in diesen Gattungen Gespenster, Zauberer, böse und seelische Menschen vor.⁴ Im Vergleich zu anderen Gattungen sind dagegen die Legenden eher konkret, da sie das Leben der heiligen Menschen thematisieren und eine belehrende Funktion übernehmen (z.B. in den Legenden „Hacı Bektaş, Tapduk Emre ve Yunus“⁵, „Güven Abdal“⁶ und „Koray Menkıbesi“⁷). In diesem Zusammenhang könnte man die enge Beziehung zwischen der Kalendergeschichte und der Legende leicht feststellen.⁸

Das Duden-Lexikon definiert die Kalendergeschichte als „ursprünglich in Kalendern veröffentlichte, kurze, volkstümliche, anekdotische Erzählung mit belehrendem Inhalt“.⁹ Auch in dieser Definition sehen wir den Zusammenhang der Kalendergeschichte mit der Anekdote, und auch ihre volkstümliche Dimension. In der folgenden Definition tritt die Volkstümlichkeit hervor:

„Die Kalendergeschichte ist eine kurze, überschaubare, allgemein verständliche, volkstümliche, oft unterhaltende Erzählung, die oft auf eine moralische Belehrung ausgerichtet ist. So ist sie zunächst für das einfache Volk geschrieben und erzählt die Geschichte des ‚kleinen Mannes‘, des ‚einfachen Volkes‘, der ‚Namenlosen‘.“¹⁰

Kalendergeschichten sind also lehrhafte und unterhaltsame Geschichten, die das Leben der

einfachen Menschen zum Gegenstand haben. Sie sind lustig, informativ, kritisch und belehrend. In jeder Geschichte tritt unbedingt eine moralische Lehre vor, die den Völkern eine Lebenslust und Lebensweißheit gibt. Hauptcharakter ist nicht ein Held, sondern ein Antiheld, d.h. ein einfacher Mann, der sein Leben lang arbeiten und sein Dasein auch in Armut behaupten muss. Er ist in der Mehrheit als ein Diener, ein Arbeiter, ein Arbeitsloser, ein Händler, ein Soldat oder als ein Narr zu sehen. Der Autor stellt zwei verschiedene Charaktere oder Gruppen vor und lässt sie miteinander sprechen; dadurch will er dem Leser die Grenze zwischen dem Guten und dem Bösen, der Wirklichkeit und der Phantasie zeigen. Jeder Charakter vertritt eine bestimmte soziale Gruppe der Gesellschaft.¹¹

Die Kalendergeschichten wenden sich an das einfache Volk, das nach dem Essen zusammensitzt, die Geschichten hinter dem Kalender liest und sich amüsiert.

Das einfache Volk identifiziert sich selbst mit der Hauptperson in diesen Geschichten, deshalb wartete man auf die nachkommenden Blätter mit großer Neugier und Spannung.

Während die Kalendergeschichten aber die Besonderheiten anderer kurzen epischen Formen wie z.B. Sage, Legende enthielten, trat eine Hauptperson vor, die auf alle Handlungen einwirken und sie lenken konnte. Sie ist der Mittelpunkt aller Handlungen und überträgt den Menschen immer wieder Weisheiten und Informationen, damit sie von der Humanität, von den Gründen des verschiedenen menschlichen Verhaltens und besonders von den Geheimnissen dieser Welt Kenntnis bekommen.

Man sollte die Kalendergeschichte nicht als Trivilliteratur bewerten, da sie das einfache Volk und ihr einfaches Leben behandelt. Die Autoren konnten das einfache Leben mit einer einfachen, alltäglichen Sprache, aber auch mit großer künstlerischer Haltung reflektieren. Dabei spielt die belehrende didaktische Erzähltechnik, die mit dauernden rhetorischen Fragen den Leser zum Guten und zur Wahrheit bringen soll, eine besondere Rolle. Dagegen sind aber nur bei manchen Kalendergeschichten simple Themen wie z.B. Familientragik, Heimatverlust, Familienidylle zu behandeln, die keine belehrenden Funktionen haben.¹²

Im Laufe der Zeit wurden in verschiedenen Orten Deutschlands viele Kalenderfirmen gegründet. Sie änderten die Namen und

³ Siehe: BEST, Otto, Handbuch literarischer Fachbegriffe, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1982 s. 243.

⁴ ELÇİN, Şükrü, Halk Edebiyatına Giriş, Akçağ Yayınları, Ankara 1993, s. 314 und 315.

⁵ ELÇİN, Şükrü, a.a.O. s. 335.

⁶ a.a.O., s. 336.

⁷ a.a.O., s. 336.

⁸ a.a.O., s. 314.

⁹ DUDEN, Deutsches Universatwörterbuch, Hrsg. und bearb. vom wiss. Rat u.d. Mitarb. d. Dudenred., Duden Verlag, Mannheim, Wien, Zürich 1983, s. 657.

¹⁰ Zitiert aus: **Kalendergeschichte**, Gattungen, Fachbereich Deutsch, in: <http://www.kerber-net.de/literatur/deutsch/prosa/kalenmer.htm> (15.09.2005)

¹¹ Dafür siehe: **Johann Peter Hebel**, in: <http://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za379/hebel.html> (10.09.2005).

¹² Für weitere Kenntnisse siehe: **Kalendergeschichte**, **Fachbereich Deutsch**, **Gattungen**, in: <http://www.kerber-net.de/literatur/deutsch/prosa/kalenmer.htm>, (10.09.2005).

Drucktypen (Charakter) der Kalendergeschichten. Die Rivalität zwischen diesen Firmen brachte sie bis zum Konkurs. Aber unter diesen schlechten Umständen schrieb J. P. Hebel sehr schöne Kalendergeschichten und versuchte diese Firmen aus diesem Konkurs retten.¹³

Bis zum 19. Jh. waren Johan Peter Hebels und Grimmelshausens Kalendergeschichten die berühmtesten. Ihre Geschichten sind bis Ende des 19. Jh. stets hinter den Blättern der Kalender gedruckt worden. Sie spielten bei der Erhöhung des Bildungs- und Kulturniveaus der einfachen Menschen eine wichtige Rolle. Infolge der raschen technologischen Entwicklung und der Vermehrung der kommunikativen Netze sind diese Geschichten im 20. Jahrhundert unabhängig von den Kalendern herausgegeben worden; sie haben sich eine Existenz als selbstständige Kunstform bis heute geschafft.¹⁴

IHRE VERTRETER

Kalendergeschichten waren bis zum 19. Jh. Mit dem Kalender eng verbunden. Im 20. Jh. haben sie sich vom Kalender befreit und wurden als eine selbstständige Kunstform behandelt.¹⁵ H. J. Ch. von Grimmelshausen und Johan Peter Hebel waren die ersten Vertreter der Kalendergeschichte. Ein anderer wichtiger Vertreter ist Bertolt Brecht, der Kalendergeschichten als Gattung und Kunstform geschrieben hat; seine Kalendergeschichten haben - aus politischen Gründen - auf der Rückseite der Kalenderblätter keinen Platz gefunden.

Ein wichtiger Vertreter der Kalendergeschichten ist Grimmelshausen (1620-1676), der in seinen Werken den Einfluss des Barocks stark reflektierte. Er ist bekannt mit seinem Werk „Simplicissimus Teutsch“. In diesen Roman fügte er auch andere kurze epische Formen wie Kurzgeschichten, Kalendergeschichten und Witze mit großem Erfolg hinzu. In seinem Werk spiegelte er die

Weltansicht des Barocks wieder. Auch seine Kalendergeschichten haben den Barockeinfluss.¹⁶

Hebel hat mehrere Kalendergeschichten geschrieben. Seine Kalendergeschichten, die das bürgerliche Volk als Ausgangspunkt haben, hatte er im Jahre 1811 im „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes“ gesammelt.¹⁷

Hebel sah seine Kalendergeschichten nicht als poetische Leistungen an, sondern als Lesestücke, Leseartikel, da Bauernkalender vorwiegend als Sachbuch ohne literarische- künstlerische Ambitionen verstanden wurden, auch wenn er hin und wieder in Briefen zugibt, wie viel Zeit er in einzelne Geschichten steckte.¹⁸

Hebel wurde von der Gesellschaft viel geliebt, denn er spiegelte durch seine Geschichten alle Schichten des Lebens wider; dank seiner Mundartdichtungen erweckte er beim Publikum ein großes Interesse. Am Ende seiner Geschichten gab er den Menschen eine Schärfrungsrede in der Bedeutung geflügelter Worte, um die Aufmerksamkeit auf das Hauptziel der Kalendergeschichte zu lenken. „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“ ist Hebels berühmtestes Buch, in dem die schönsten Kalendergeschichten von Hebel gesammelt wurden. 1818-24 bearbeitete Hebel „Biblische Geschichte“. Dieses Werk war ein evangelisches Lehrbuch für Schule und Haus und wurde bis 1855 gebraucht.¹⁹

Nach Grimmelshausen und Hebel ist Brecht einer der wichtigsten Vertreter der Kalendergeschichte. Seine Sprache ist einfacher als die in Hebels Kalendergeschichten. Das bedeutet jedoch nicht, dass seine Sprache kaum von Bedeutung ist. Durch die Kürze und Einfachheit seiner Ausdrucksweise konnte er seinen eigenen künstlerischen Stil schaffen.²⁰

EINE VERGLEICHENDE ANALYSE DER KALENDERGESCHICHTEN „KANNITVERSTAN“ VON HEBEL UND „EINE GUTE ANTWORT“ VON BRECHT

Um festzustellen, wie Kalendergeschichten im Fremdsprachenunterricht angewandt werden

¹³ Siehe: **Die Kalendergeschichte**, Hausarbeit im Proseminar Epische Kurzformen in der Sekundarstufe I, <http://www.hausarbeiten.de/faecher/hausarbeit/dep/20692.html>

¹⁴ Beispiele dafür sind Brechts „Geschichten vom Herrn Keuner“ und Erwin Strittmatters „Mein Dorf Humboldt Universität zu Berlin / Phil. Fakultät II, Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, in: [http://66.249.93.104/search?q=cache:rlZ2L4qUWFgJ:www2.rz.hu-bei.in.de/fachdidaktik/DIDAKTIK.WWW/KG/Hebel,%2520Kalendergeschichten.doc+didaktik+der+kalendergeschichte+&hl=de\(15.09.2005\)](http://66.249.93.104/search?q=cache:rlZ2L4qUWFgJ:www2.rz.hu-bei.in.de/fachdidaktik/DIDAKTIK.WWW/KG/Hebel,%2520Kalendergeschichten.doc+didaktik+der+kalendergeschichte+&hl=de(15.09.2005))

¹⁵ Siehe: a.a.O.

¹⁶ Für weitere Kenntnisse, siehe: AYTAÇ, Gürsel, Yeni Alman Edebiyatı Tarihi, Kültür ve Turizm Bakanlığı Yayınları, Ankara, 1983, s. 48.

¹⁷ BENDER, Hans, **Wer einer Geschichte zuhört**, Büchergilde Gutenberg, Ulm., 1990, s. 103

¹⁸ Für weitere Kenntnisse, siehe: **Johann Peter Hebel**, in: <http://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za379/hebelhtml> (10.09.2005)

¹⁹ BENDER, Hans, a.a.O, Ulm., 1990, s. 103.

²⁰ SCHWIMMER, Helmut, Bertolt Brecht, Kalendergeschichten, München Verlag, 6. Auflage 1976, s. 9 ff.

können, nehmen wir die o.e. Kalendergeschichten zur Hand²¹.

Im Unterricht muss man das Lernmaterial Schritt für Schritt anwenden, um den Gesamteindruck des Themas nicht zu verlieren. Wenn die Kenntnisse über das Thema den Studenten stufenweise vermittelt werden, dann können sie konzentriert und aufmerksam lernen, und der Unterricht erreicht somit sein Ziel.²² Nun analysieren wir die einzelnen Schritte:

a. Motivation: Als Einstieg muss man sich mit den Studenten unterhalten. Die Studenten haben noch keinen Text. Um die Motivation der Studenten zu erhöhen und sie schrittweise auf das Thema zu konzentrieren, leitet der Lehrer eine Diskussion über das Thema des Unterrichts ein. Die Studenten sind sich dabei noch nicht bewusst, dass das zu erörternde Thema das Hauptthema des Unterrichts ist. In diesem ersten Schritt kann man als Unterrichtsmaterial die Tafel gebrauchen.

, Um die Aufmerksamkeit der Studenten auf das zu behandelnde Thema zu erhöhen, könnte man im Hinblick auf die Geschichte „Kannitverstan“ von Hebel eine Diskussion über Kommunikationsprobleme, verschiedene Dialekte einleiten; für die Geschichte „Eine Gute Antwort“ von Brecht kann eine Diskussion über Ehrenhaftigkeit und allgemeine Gesellschaftsprobleme gestartet werden. Nach dieser kleinen Diskussion sollte der Lehrer eine Einführung in die Kalendergeschichte machen.

b. Einführung: In diesem Schritt sollte die Lehrkraft den Studenten über die Kalendergeschichte und ihre Vertreter theoretische Kenntnisse geben, indem er mit folgenden Fragen anfängt:

- Warum wählen die Autoren diese epische Gattung?

²¹ Siehe Anhang

²² Siehe für Analyse der literarischen Texte: GUTHEIL, Georg, **Anmerkungen zu literarischen Texten im Pädagogikunterricht**, <http://www.vdp.org/georg.htm> (12. 04. 2004), STEINIG, Wolfgang, **Schüler machen Fremdsprachenunterricht**, Gunter Narr Verlag, Tübingen 1985, **Die Kalendergeschichte**, Hausarbeit im Proseminar Epische Kurzformen in der Sekundarstufe I, in: <http://www.hausarbeiten.de/faecher/hausarbeit/dep/20692.html>, FAUST, Michaela und die Andere, **Unterrichtsvorschlag zu den > Kalendergeschichten von Johann P. Hebel** < Referat vom 20.01.2000, Humboldt Universität zu Berlin / Phil. Fakultät II, Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, in: <http://66.249.93.104/search?q=cache:HZ2LJAUWFgJ:www2.rz.hu-berlin.de/fachdidaktik/DIDAKTIK.WWW/KG/Hebel,%2520Kalendergeschichten.doc+didaktik+der+kalendergeschichte+&hl=de> (15.09.2005)

- Was ist der historische Hintergrund dieser Gattung?

- Unter welchen Umständen gelangt diese Gattung in die jetzige Zeit?

Somit können die Studenten am Unterricht aktiv teilnehmen und Spaß haben. Bei der formalen und inhaltlichen Analyse des Textes werden sie unbeängstigt mit dem Text arbeiten können. Der Text wird ihnen nicht mehr fremd sein. Auch die Definition der Kalendergeschichte sollte man spielend, vergnügungsvoll und Schritt für Schritt entdecken lassen; dann sollte man diese Anhaltspunkte zusammenfassen. Letztlich macht die Lehrkraft eine grundsätzliche, vollständige Definition und lässt sie aufschreiben. Als Unterrichtsmaterial könnte man Textblätter oder Bücher benutzen, natürlich auch die Tafel.

Methodisch kann man nach der Literatursoziologie vorgehen.

In diesem Zusammenhang gibt die Lehrkraft den Studenten erst Informationen über das Leben von Hebel und seine gedankliche Entwicklung, und dann vergleichend zu Hebels Leben den Lebenslauf von Brecht. Man kann über ihre verschiedenen Schreibstile und über ihre verschiedenen Beurteilungen ähnlicher Themen eine Diskussion führen lassen, was sie anders und wie bewerten und warum so ein Unterschied vorhanden ist. Nach dieser Phase sollte man mit dem Lesen des Textes anfangen.

c. Leseübungen: In dieser Phase wird mit den Leseübungen angefangen. Der Text sollte abschnittsweise von den Lernenden laut vorgelesen werden. Bei den Leseübungen kann die Lehrkraft die Lesefähigkeiten der Schüler überprüfen. Durch dieses Lesen erwerben die Schüler die ersten Eindrücke und Gedanken über den Text. Diese sind die ersten Wahrnehmungen des Lernenden. Während der Leseübung erklärt die Lehrkraft auch die unbekanntesten syntaktischen und grammatischen Strukturen sowie die unbekanntesten Wörter. Das kann als Nebenziel betrachtet werden, das zur Erweiterung des Wortschatzes dient. Aber da im Mittelpunkt des Unterrichts die Entwicklung der Lesefähigkeit der Studenten steht, muss man diese Fertigkeit mehr als die Untersuchung der grammatischen Strukturen behandeln.

Um die Lesefähigkeit der Studenten zu prüfen und diese Fähigkeit zu entwickeln, ist die Geschichte von Hebel geeigneter, da sie länger als Brechts Geschichte ist und kompliziertere Strukturen hat.

Erarbeitung der Kalendergeschichten

Nach der Vorunterhaltung, Angabe theoretischer Kenntnisse und der Leseübung sollte man mit der Erarbeitung der Handlungen und mit

der Analyse der formalen und inhaltlichen Strukturen anfangen.

a. Skizzierung der äußeren Handlungen:

Nach den Leseübungen sollte man die äußeren konkreten Handlungen, die auf die Hauptperson unmittelbar wirken, erarbeiten. Der Lehrer macht zusammen mit den Studenten eine kurze Skizzierung der äußeren Handlungen. In den ersten zwei Sätzen gibt der Autor meistens umfangreiche Kenntnisse über das Thema und den Inhalt an. Davon ausgehend tauchen in Gedanken der Studenten die ersten Bilder über die Geschichte auf. Vom Anfang bis zum Ende nimmt man die äußeren Handlungen in Griff und bewertet, ob sie die Gedankenentwicklung der Hauptperson negativ oder positiv beeinflussen.

Hierzu möchte ich ein Beispiel geben. In Hebels Geschichte „Kannitverstan“ geht ein Handwerksbursche nach Amsterdam. Viele Menschen in Amsterdam können kein Deutsch. Zuerst sieht er ein großes schönes Haus und fragt jemanden nach dem Besitzer dieses Hauses. Da der Holländer kein Deutsch versteht, gibt er die Antwort auf Holländisch „Kannitverstan“. Dann sieht er ein großes Schiff und fragt nun nach dem Besitzer dieses Schiffs, aber er erhält dieselbe Antwort: „Kannitverstan“. Kurz danach sieht er diesmal einen Leichenzug und fragt nach dem Namen des Verstorbenen. Auch zu dieser Frage erhält er die Antwort „Kannitverstan“.

Wir haben in dieser Geschichte drei wichtige äußere Handlungen festgestellt: Auf drei verschiedenen Orten und zu verschiedener Zeit stellt ein Handwerksbursche den Menschen Fragen, um den Besitzer eines schönen Hauses, eines Schiffs und den Toten zu erfahren. Er bekommt auf seine Fragen immer die Antwort „Kannitverstan“, weil die Menschen ihn nicht verstehen. Das ist ein Irrtum, der auch am Ende der Geschichte nicht gelöst werden kann. Vom Anfang bis zum Ende der Geschichte ist diese Handlung auf die ganze Geschichte verbreitet.

Dagegen ist in Brechts Geschichte „Eine Gute Antwort“ ein Arbeiter (Herr K), der sich gegen gesetzliche oder kirchliche Vorschriften vergeht, vor Gericht. Der Richter fragt ihn, was für ein Eid er benutzen wolle. Er gibt eine sehr merkwürdige Antwort: „Ich bin arbeitslos.“²³ Und im Laufe der Geschichte bringt Herr K seine Meinungen ins Gerede. Gericht und Verhör werden als äußere Handlung gezeigt.

An diesem Vergleich ersehen wir, dass die äußeren Handlungen in Hebels Geschichte volkstümlicher und lebhafter sind als die in

Brechts Geschichte. Hebels Handlungen zeigen mehr Aktivität als Brechts Handlungen. Sie spielen auf einem sehr breiteren Ort ab; deshalb wirken sie auf die Hauptperson eindrucksvoll, und sie lenken ihre Gefühle.

b. Skizzierung der inneren Handlungen:

Nach der Skizzierung der äußeren Handlungen fängt die Lehrkraft an, die inneren Handlungen zu skizzieren. Man sollte die Ergebnisse an der Tafel festhalten, um den Zusammenhang zwischen der äußeren- und inneren Entwicklung zu verdeutlichen. Die Studenten übertragen diese auf der Tafel geschriebenen Ergebnisse nachher in ihre Hefte.

In Hebels Geschichte „Kannitverstan“ erlebt der Handwerksbursche in Amsterdam ein Kommunikationsproblem. Die Holländer verstehen ihn nicht und geben ihm die Antwort auf Holländisch, da sie ihn nicht verstehen können. Aber er hält die Antwort für den Namen einer Person. Seine Gedankenentwicklung beruht auf einem Missverständnis.

Er sieht ein großes Haus und schaut auf dieses Haus mit großer Bewunderung. Er hat gegen dieses Haus ein sachliches Interesse, deshalb bezieht er es nicht auf seine eigene Situation. Er denkt nur an das Haus und an seinen Besitzer.

Nach kurzem sieht er diesmal ein großes Schiff, das von weitem kommt und sehr wertvolle Waren bringt. Das Haus hatte ihn an seine Armut nicht erinnert, aber als er das Schiff sieht, bemerkt er auch seine Armut, deshalb wird er darüber nachdenklich und traurig. Er denkt, dass manche Menschen viele Waren haben, während sich andere in Armut und Hungersnot befinden.

Als er dem Leichenzug begegnet und erfährt, dass Herr Kannitverstan gestorben ist, erinnert er sich an die Unabänderlichkeit des Todes. Er wird einerseits sehr traurig über den Tod des Kannitverstan, andererseits lässt ihn dieses Ereignis Lebensfreude und Zufriedenheit wiedererlangen. Er begreift, dass alles sterblich ist und weder große bzw. schöne Waren noch das Geld wichtiger als die Gesundheit der Menschen sind.²⁴

Von diesen inneren Handlungen ausgehend ist zu sagen: Ein einfacher Mann erfährt in Folge eines wiederholten Missverständnisses, dass Reichtum angesichts der Sterblichkeit des menschlichen Lebens keinen Wert hat. In der Geschichte ist das Missverständnis nicht erklärt, deshalb ist der Mann trotz seiner Armut zufriedener als denn je geworden.

²³ Siehe: BRECHT, Berthold, **Eine Gute Antwort**, in: BRECHT,

<http://www.volantthe.de/stories/brecht01/htm>

²⁴ Siehe: HEBEL, Johan Peter, **Kannitverstan**, in: BENDER, Hans,

s. 106.

In Brechts Geschichte liegt dagegen der Schwerpunkt bei der Antwort des Arbeiters. Er gibt diese Antwort nicht zufällig. Er hat diese Antwort in voller Bewusstheit gegeben. Man erwartet von ihm eine richtige und ehrenhafte Aussage, deshalb stellt der Richter ihm die Frage, ob er die weltliche oder die kirchliche Form des Eides benutzen wolle. Aber unter diesen schlechten Umständen ist die Ehrenhaftigkeit für den Arbeiter nicht so wichtig. Wenn ein Mensch arbeitslos ist - das will gerade angedeutet werden -, dass er auch arm und hungrig ist. Unter diesen Umständen ist für einen Arbeitslosen weder der Eid noch die Ehrenhaftigkeit von Bedeutung.

Das gesellschaftliche Leben besteht aus sittlichen und moralischen Regelungen. Die Menschen, die in einer Gesellschaft leben, müssen sich an diese Gesellschaftsregelungen anpassen. Nicht Lügen, nicht etwas Stehlen, nicht unrechten Eid benutzen sind einige von den Gesellschaftsregelungen. Aber ein Arbeitloser könnte sich an diese Regelungen nicht anpassen, da er nicht die gleichen Zustände mit den anderen erlebt. Das ist nicht seine eigene Schuld, sondern das ist ein gesellschaftliches Problem.

Der Arbeiter wollte mit dieser Antwort ausdrücken, dass ein Arbeitloser etwas Unrichtiges und Schlechtes machen kann, wenn er mit allen Menschen nicht die gleiche Stellung teilt und nicht die gleichen Rechte genießt. Hier ist nicht der Eid, sondern die Ehrenhaftigkeit von grösserer Bedeutung.

Die moralische Dimension der Geschichte von Brecht ist tiefer als die in Hebels Geschichte. In Hebels Geschichte kommt ein Irrtum und ein Kommunikationsproblem vor, die in einer spielerischen Atmosphäre vorgestellt werden, dagegen ist in Brechts Geschichte ein gesellschaftliches Problem satirisch dargestellt,

c. Formale Analyse: Hier handelt es sich um die Untersuchung von Stil, Erzählform und Erzählverhalten des Autors. Ort und Zeit (erzählte Zeit und Erzählzeit) der Handlungen, Charaktersanalyse der Personen und der Wort-/Satzbau sind auch in diesem Rahmen zu untersuchen.

Im 18. und 19. Jh. bemüht sich jeder Schriftsteller darum, einen eigenen neuen Stil zu erschaffen. In diesem Zeitraum schreiben die Autoren ihre Werke meistens in Er-Form. Bei der Er-Form wird die Geschichte von einer Figur (Narrator) erzählt.²⁵ In den gleichen Jahren schrieben sie im auktorialen Erzählverhalten, bei dem sich der Erzähler selbst ins Stück integriert und kommentierend, reflektierend, urteilend in die

Handlung eingreift. Der Autor schreibt seine Gedanken über die Handlungen und Figuren.²⁶ Am Ende der Geschichte gibt uns der Autor seine Schärfungsrede, um uns über diese Welt und ihre Handlungen etwas zu lehren. Der Autor redet den Leser direkt an. In diesem Jh. glaubten die meisten Autoren daran, dass sie Allwissende sind, deshalb greifen sie direkt ins Spiel ein.

Auch J. P. Hebel hat seine Geschichte „Kannitverstan“ in einem auktorialen Erzählverhalten geschrieben. Das auktoriale Erzählverhalten wird im Allgemeinen mit humorischen Motiven geschmückt; deshalb kommt die humorische Erzählhaltung in diesen Jahren vor. Humor ist schön, wenn er mit Ironie und Übertreibung ineinander ist.

Hebels Geschichte „Kannitverstan“ fängt mit erläuternden Sätzen an, die dem Leser über den Inhalt und den Handlungsablauf wichtige Vorkenntnisse geben. Am Ende der Geschichte spiegelt der Autor auch seine Schärfungsrede, um über diese Welt und ihre Handlungen etwas zu lehren.

In der Geschichte von Hebel ist der Narrator die dritte Person Singular, d.h. diese Geschichte ist in der Form der Er-Erzählung geschrieben.

Hebel benutzt in seiner Geschichte eine humorische, und teilweise eine belehrende Erzählhaltung. Die Handlungen beruhen auf Missverständnisse, die die Hauptfigur zur Wahrheit führen. „Armer Kannitverstan, rief er, aus, was hast du nun von allem deinen Reichtum? Was ich eins von meiner Armut auch bekomme: ein Totenkleid und ein Leintuch und von allen deinen schönen Blumen vielleicht einen Rosmarin auf die kalte Brust oder eine Raute“.²⁷ Auch in diesem zitierten Satz ist zu sehen, dass der Autor in manchen Abschnitten der Geschichte neben der humorischen Erzählhaltung auch die kritische Erzählhaltung gebraucht. In der Geschichte wird in diesem Zusammenhang eine bittere scharfe Kritik ausgeübt.

Die Sätze der Geschichte „Kannitverstan“ sind nicht lang; der Autor gebraucht Parataxe. Aus diesem Grund kommt die Sprache sehr simpel und einfach vor.

Die Geschichte ist von Beginn bis zum Ende von drei Situationen der Handlung umrahmt: Haus, Schiff und Grab. Zwischen dem großen Haus und dem engen Grab gibt es ein Paradox, das in der Gesamtheit der Geschichte gespiegelt wurde.

Nun untersuchen wir den Schreibstil von Brecht und vergleichen ihn mit dem von Hebel. Zwischen

Siehe: GELFERT, Hans-Dieter, a.a.O., S. 12.

²⁷ Zitiert von: HEBEL, Johan-Peter, **Kannitverstan**, in: BENDER, Hans, **Wer einer Geschichte zuhört**, Büchergilde Gutenberg, Ulm., 1990, S.106.

Siehe: GELFERT, Hans-Dieter, **Wie interpretiert man einen Roman?**, Phillip Reclam jun. Stuttgart, 2002, S. 19.

Hebel und Brecht gibt es eine lange, d.h. ungefähr ein hundert jährige Zeitspanne. Daher sind auch ihre Sprachstile weit different.

Brecht wählt in seiner Geschichte einen sehr einfachen Stil. Der Satzbau ist einfach und leicht verständlich. Wie Hebel schrieb auch Brecht seine Geschichte unter auktorialem Erzählverhalten. In den ersten zwei Sätzen gibt er wichtige Anhaltspunkte über das Thema. Am Ende der Geschichte macht er seinen eigenen Kommentar, der die Interpretation erleichtern soll. Er schreibt seine Meinungen offen. Er benutzt in dieser Geschichte kritische und teilweise eine belehrende Erzählhaltung, die auch in seinen anderen Geschichten den Lesern meist unterhaltsam vorkommen. Mit der Antwort des Arbeiters „Ich bin Arbeitslos“ führt er das Gesellschaftsproblem und die soziale Unordnung vor Augen, worauf er seine kritische Haltung stellt.

Es gibt bei Hebel und Brecht vom Erzählverhalten bis zum Erzählform und Satzaufbau große formale Ähnlichkeiten. Der Grund dafür ist vielleicht die Besonderheiten der Kalendergeschichte. Aber bei der Erzählhaltung scheint Brecht kritischer zu sein als Hebel. In seiner Geschichte findet man scharfe Kritik und bittere Ironie.

Die behandelnden Kalendergeschichten sollte man auch hinsichtlich ihrer semantischen, d.h. inhaltlichen Dimensionen vergleichen,

d. Semantische Analyse: Bei der semantischen Analyse erörtern die Studenten die inneren und äußeren Handlungen der Geschichte. Wichtig ist von den Schülern die Schreibintention des Autors und die moralische Dimension der Geschichte zu finden.

In dieser Phase könnte die Lehrkraft schon vorher einige Fragen über das Thema der Geschichte vorbereiten und nach dem Verlauf der Diskussionen den Studenten verschiedene Fragen stellen, damit nichts ausser Acht bleibt. Ausgehend von einer Geschichte und von den Handlungen der Hauptperson würden die Studenten eine Möglichkeit finden, sich mit ihnen zu identifizieren, ihre Kreativität zu fördern und sich in eine kritische Haltung zu setzen.

Von Hebels Geschichte ausgehend könnte man zuerst über die Lebenssituation verschiedener Menschen reden; besonders auf die Gründe dieser Situationen sollte man systematisch eingehen. Der Lebensgenuss ist ein weiteres Thema, das behandelt werden sollte. Armut und Reichtum, die Grenze zwischen Tod und Leben, die Bedeutung des Lebens und besonders der positiven Wirkungen des unwilligen Irrtums könnten die anderen zu behandelnden Themen sein.

In Zusammenhang mit Brechts Geschichte könnte die Lehrkraft im *Unterricht* eine Diskussion über die sozio-ökonomischen Probleme wie z.B.

Arbeitslosigkeit, Hunger, Armut, soziale Rechte usw. anknüpfen.

Schluss: Als Nacharbeit des Unterrichts erarbeitet die Lehrkraft - zusammen mit den Lernenden - stichwortartig die Intentionen der behandelten Kalendergeschichten, so dass die Schärferrede des Autors einsichtiger gemacht und die aktive, produktive und konstruktive Teilnahme der Lernenden am Unterrichtsprozess ermöglicht werden kann. Außerdem könnte man den Lernenden eine Hausaufgabe geben, durch die das im Unterricht behandelte Thema kurz nachbearbeitet werden soll. Somit kann man neben der Lesefertigkeit auch zur Schreibfertigkeit einen Beitrag leisten. Bei der stichwortartigen Erarbeitung der Intentionen der Kalendergeschichte Hebels kann die Lehrkraft folgende Punkte als Anregung geben:

- Nicht nur die Armen, sondern auch die Reichen sind sterblich.
- Die Genügsamkeit ist eine relevante Tugend.
- Man soll im Stande sein, sein Leben - unter der Bewusstheit der Sterblichkeit - zu genießen.
- Lebensgenuss ist auch ohne Reichtum möglich.
- Als Grunderfahrung ist der Tod auch für heutige Leser bedeutsam.
- Armut ist heute nicht mehr unabänderlich. Auf legale oder illegale Weise kann heute jeder reich sein.
- Neid auf Reichtum des Anderen kann vielleicht motivierend wirken, aber auch zu unberechtigten Verhaltensweisen verführen.
- Irrtümer können die Menschen manchmal positiv beeinflussen.

Und nun gedankliche Anregungen für Brechts Geschichte:

- Man sollte von einem, der unter Armut und Hunger leidet, dementsprechende Reaktionen erwarten.
- Für einen Arbeitslosen ist der Eid unwichtig, da er normalerweise die Wirklichkeit des Lebens für wichtiger als den Eid und den Glauben hält.
- Unter Umständen können auch ehrenhaftige Menschen willig oder unwillig lügen, was für sie kaum von Bedeutung ist, da sie direkt oder indirekt unter dem Einfluss von Mitmenschen zu diesen inakzeptablen Verhaltensweisen verleitet werden.
 - Man sollte einem Menschen nicht wegen seines Eides, sondern wegen seiner Ehrenhaftigkeit glauben. In diesem Zusammenhang scheint die konkrete Realität wichtiger zu sein als das seelische Leben.

- Der Arbeiter handelt tugendhaft, denn er lügt nicht, er stellt nur die Missstände bloss.

- Der Arbeiter zeigt uns die soziale Unordnung.

Zwischen diesen beiden Kalendergeschichten haben wir von den Handlungen bis zu den formalen Strukturen viele Ähnlichkeiten festgestellt. Während Hebel die Moral in den Mittelpunkt seiner Geschichte stellt, bringt Brecht dagegen die Moral mit sozio-ökonomischen und politischen Erscheinungen in Zusammenhang. Während Hebel einen zustimmenden, sich anfügenden Standpunkt hat, nimmt Brecht eine

kritisierende, erfragende Stellung. Aber im Fremdsprachenunterricht könnte man durch die beiden Geschichten zum gleichen Zielpunkt kommen, da sie aufgrund ihrer ironischen und unterhaltsamen Sprache bei den Lernenden eine große Neigung und ein reges Interesse erwecken können. Ebenso wichtig scheint jedoch, dass die Anwendung der Kalendergeschichten im Fremdsprachenunterricht besonders die Lese- und Schreibfertigkeit der Lernenden fördert und dass sie ihre kommunikative Fähigkeit und ihr kreatives Denken anregen.

TABELLARISCHER VERGLEICH BEIDER KALENDERGESCHICHTEN

	Kannitverstan	Der gute Antwort
Motivation	Vorunterhaltung mit den Studenten über die Missverständnisse und Kommunikationsprobleme.	Vorunterhaltung mit den Studenten über allgemeine Gesellschaftsprobleme und Arbeitslosigkeit
Einführung	Theoretische Kenntnisse über die Kalendergeschichte und den Lebenslauf des Autors	Theoretische Kenntnisse über die Kalendergeschichte und den Lebenslauf des Autors
Leseübungen	Abschnittweise laut vorlesen Förderung der Lesefähigkeit und des Wortschatzes	Laut vorlesen, Förderung der Lesefähigkeit und des Wortschatzes
Erarbeitung:		
a) Äußere Handlungen	Frage nach Besitzer des Hauses, des Schiffs und nach dem Verstorbenen	Gericht und Verhör
b) Innere Handlungen	Kommunikationsprobleme Missverständnis	Ehrenhaftigkeit Gesellschaftsprobleme
c) Formale Untersuchung	Auktoriales Erzählverhalten (Narrator) Er-Form belehrende Erzählhaltung Parataxe Simple und einfache Sprache	Auktoriales Erzählverhalten (Narrator) Er-Form satirische Erzählhaltung sehr einfache Sprache längere Sätze als in Hebels „Kannitverstan“
d) Semantische Analyse	Armut und Reichtum, Grenze zwischen Tod und Leben Allgemeine Lebenssituationen	Arbeitslosigkeit, Hunger, Armut, soziale Rechte, Bedeutung des Glaubens
Ziel	Kommunikative Fähigkeit der Lernenden entwickeln Ihre Kreativität fördern und kritisches Denken anregen Ihre Sprachfähigkeit entwickeln Literarische Gattungen und rhetorische Figuren vorstellen Methoden der Textanalyse lehren	

Anhang 1:

J. PETER HEBEL: Kannitverstan

Der Mensch hat wohl täglich Gelegenheit, in Emmendingen und Gundelfingen so gut als in Amsterdam Betrachtungen über den Unbestand aller irdischen Dinge anzustellen, wenn er will, und zufrieden zu werden mit seinem Schicksal, wenn auch nicht viel gebratene Tauben für ihn in der Luft herumfliegen. Aber auf dem seltsamsten Umweg kam ein deutscher

Handwerksbursche in Amsterdam durch den Irrtum zur Wahrheit und zu ihrer Erkenntnis. Denn als er in diese große und reiche Handelstadt voll prächtiger Häuser, wogender Schiffe und geschäftiger Menschen gekommen war, fiel ihm sogleich ein großes und schönes Haus in die Augen, wie er auf seiner ganzen Wanderschaft von Duttlingen bis nach Amsterdam noch keines erlebt hatte. Lange betrachtete er mit Verwunderung dieses kostbare Gebäude, die sechs Kamine auf dem Dach, die

schönen Gesimse und die hohen Fenster, größer als an des Vaters Haus daheim die Tür. Endlich konnte er sich nicht entbrechen, einen Vorübergehenden anzureden. „Guter Freund“, redete er ihn an, „könnt Ihr mir nicht sagen, wie der Herr heißt, dem dieses wunderschöne Haus gehört mit den Fenstern voll Tulipanen, Sternblumen und Levkojen? Der Mann aber, der vermutlich etwas Wichtigeres zu tun hatte und zum Unglück gerade so viel von der deutschen Sprache verstand als der Fragende von der holländischen, nämlich nichts, sagte kurz und schnauzig „Kannitverstan“ und schnurrte vorüber. Dies war nur ein holländisches Wort oder drei, wenn man's recht betrachtet, und heißt auf deutsch soviel als: Ich kann Euch nicht verstehen.

Aber der gute Fremdling glaubte, es sei der Name des Mannes, nach dem er gefragt hatte. Das muß ein grundreicher Mann sein, der Herr Kannitverstan, dachte er und ging weiter. Gass' aus, Gass' ein kam er endlich an den Meerbusen, der da heißt: Het Ei oder auf Deutsch: das Ypsilon. Da stand nun Schiff an Schiff und Mastbaum an Mastbaum, und er wusste anfänglich nicht, wie er es mit seinen zwei einzigen Augen durchfechten werde, all diese Merkwürdigkeiten genug zu sehen und zu betrachten, bis endlich ein großes Schiff seine Aufmerksamkeit an sich zog, das vor kurzem aus Ostindien angelangt war und jetzt eben ausgeladen wurde. Schon standen lange Reihen von Kisten und Ballen auf- und nebeneinander am Lande. Noch immer wurden mehrere herausgewälzt und Fässer voll Zucker und Kaffee, voll Reis und Pfeffer und salveni Maudreck darunter. Als er aber lange zugesehen hatte, fragte er endlich einen, der eben eine Kiste auf der Achsel heraustrug, wie der glückliche Mann heiße, dem das Meer alle diese Waren an das Land bringe. „Kannitverstan“, war die Antwort.

Da dachte er: Haha, schaut's da heraus? Kein Wunder, wem das Meer solche Reichtümer an das Land schwemmt, der hat gut solche Häuser in die Welt stellen und solcherlei Tulipanen vor die Fenster in vergoldeten Scherben. Jetzt ging er wieder zurück und stellte eine recht traurige Betrachtung bei sich selbst an, was er für ein armer Teufel sei unter so viel reichen Leuten in der Welt. Aber als er eben dachte: Wenn ich's doch nur auch einmal so gut bekäme, wie dieser Herr Kannitverstan es hat, kam er um eine Ecke und erblickte einen großen Leichenzug. Vier schwarze vermummte Pferde zogen einen ebenfalls schwarz überzogenen Leichenwagen langsam und traurig, als ob sie wüssten, dass sie einen Toten in seine Ruhe

führten. Ein langer Zug von Freunden und Bekannten des Verstorbenen folgte nach, Paar und Paar, verhüllt in schwarze Mäntel und stumm. In der Ferne läutete ein einsames Glöcklein. Jetzt ergriff unsern Fremdling ein wehmütiges Gefühl, das an keinem guten Menschen vorübergeht, wenn er eine Leiche sieht, und blieb mit dem Hut in den Händen andächtig stehen, bis alles vorüber war. Doch machte er sich an den Letzten vom Zug, der eben in der Stille ausrechnete, was er an seiner Baumvolle gewinnen könnte, wenn der Zentner um zehn Gulden aufschlüge, ergriff ihn sachte am Mantel und bat ihn treuherzig um Exküse. „Das muß auch ein guter Freund von Euch gewesen sein“ sagte er, „dem das Glöcklein läutet, dass Ihr so betrübt und nachdenklich mitgeht. „Kannitverstan!“ war die Antwort.

Da fielen unserm guten Tuttlinger ein paar große Tränen aus den Augen, und es ward ihm auf einmal schwer und wieder leicht ums Herz. „Armer Kannitverstan“, rief er aus, „was hast du nun von allem deinen Reichtum? Was ich eins von meiner Armut auch bekomme: ein Totenkleid und ein Leintuch und von allen deinen schönen Blumen vielleicht einen Rosmarin auf die kalte Brust oder eine Raute.“ Mit diesen Gedanken begleitete er die Leiche, als wenn er dazu gehörte, bis ans Grab, sah den vermeinten Herrn Kannitverstan hinabsenken in seine Ruhestätte und ward von der holländischen Leichenpredigt, von der er kein Wort verstand, mehr gerührt als von mancher deutschen, auf die er nicht achtgab. Endlich ging er leichten Herzens mit den andern wieder fort, verzehrte in einer Herberge, wo man deutsch verstand, mit gutem Appetit ein Stück Limburger Käse, und wenn es ihm wieder einmal schwerfallen wollte, dass so viele Leute in der Welt so reich seien und er so arm, so dachte er nur an den Herrn Kannitverstan in Amsterdam, an sein großes Haus, an sein reiches Schiff und an sein enges Grab.

Anhang 2:

BERTOLT BRECHT: Eine Gute Antwort

Ein Arbeiter wurde vor Gericht gefragt, ob er die weltliche oder die kirchliche Form des Eides benutzen wolle. Er antwortete: „Ich bin arbeitslos“. „Dies war nicht nur Zerstreuung“ sagte Herr K.

„Durch diese Antwort gab er zu erkennen, dass er sich in einer Lage befand, wo solche Fragen ja vielleicht das ganze Gerichtsverfahren als solches, keinen Sinn mehr haben“.

LITERATURVERZEICHNIS

- Aytaç, G. (1983) Yeni Alman Edebiyatı Tarihi, Kültür ve Turizm Bakanlığı Yayınları, Ankara.
 Aytaç, G. (1994) Çağdaş Alman Edebiyatı, Gündoğan Yayınları, Ankara
 Bender, H. (1990) Wer einer Geschichte zuhört, Büchergilde Gutenberg, Ulm.
 Best, O. (1982) Handbuch literarischer Fachbegriffe, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main

- Duden, (1983) Deutsches Universalwörterbuch, Hrsg. Und arb. Vom Wiss. Rat u.d. Mirarb. d. Dudenred., Duden Verlag, Mannheim, Wien, Zürich
- Elcin, Ş. (1993) Halk Edebiyatına Giriş, Akgag Yayınlan, Ankara
- Gelfert, H.D. (2002) Wie interpretiert man einen Roman?, Phillip Reclam jun. Stuttgart.
- Kerl, L. ve Fiedler, L. (1976) Deutsche Literaturgeschichte, C.C. Buchners Verlag, Bamberg
- Roscher, A. (1972) Zeit verkürzer, Deutsche Anekdoten, Reclam Verlag.
- Schwimmer, H. (1976) Bertolt Brecht, Kalendergeschichten, Verlag, 6. Auflage, München.
- Steing, W. **Schüler machen Fremdsprachenunterricht**, Gunter Narr Verlag, Tübingen 1985.

WWW-VERZEICHNIS

- Wikipedia, der freien Enzyklopädie, in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kalendergeschichte> (04.08.2005)
- Die Kalendergeschichte, Hausarbeit im Proseminar Epische Kurzformen in der Sekundarstufe I *Universität Passem*, in: <http://www.hausarbeiten.de/faecher/hausarbeit/dep/20692.html> (04.08.2005)
- Kalendergeschichte, Gattungen, Fachbereich Deutschen: <http://www.kerber-net.de/literatur/deutsch/prosa/kalenmer.htm> (15.09.2005)
- Johann Peter Hebel, in: <http://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za379/hebel.html> (10.09.2005)
- Bertolt Brecht, Sein Leben, Oregon State Universty, in: <http://oregonstate.edu/instruct/ger341/brecht.htm> (14. 09. 2005)
- Brecht, B. Geschichten vom Herrn Keuner, in: <http://www.yolanthe.de/stories/brecht01/htm> (14.09.2005)
- Gutheil, G. Anmerkungen zu literarischen Texten im Pädagogikunterricht, <http://www.vdp.org/georg.htm> (12. 04. 2004)
- Faust, M. und die A. Unterrichtsvorschlag zu den > Kalendergeschichten von Johann P. Hebel < Referat vom 20.01.2000, Humboldt Universität zu Berlin / Phil. Fakultät II, Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, in: [13](http://66.249.93.104/search?q=cache:rlZ2L4qUWFgJ:www2.rz.hu-berlin.de/fachdidaktik/DIDAKTIK.WWW/KG/Hebel.%252OKalendergeschichten.doc+didaktik+der+kalendergeschicht e+&h]=de(15.09.2005)</p>
</div>
<div data-bbox=)